

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Schüren Verlag GmbH  
Universitätsstr. 55 · D-35037 Marburg  
[www.schueren-verlag.de](http://www.schueren-verlag.de)  
© Schüren 2015  
Alle Rechte vorbehalten  
Gestaltung: Nadine Schrey  
Umschlaggestaltung: Anke Steinborn  
Druck: ...  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-89472-913-4

Orte. Nicht-Orte.  
**Ab-Orte**  
Mediale Verortungen des Dazwischen  
Silke Martin, Anke Steinborn (Hg.)

SCHÜREN

## Ab-Orte

### De-Lokalisierungen zwischen Ver- und Entortung

«So wie ein Ort durch Identität, Relation und Geschichte gekennzeichnet ist, so definiert ein Raum, der keine Identität besitzt und sich weder als relational noch als historisch bezeichnen läßt, einen Nicht-Ort.»  
(Marc Augé)

Ähnlich wie Marc Augé beschreibt auch Michel Foucault seine Heterotopien als Orte außerhalb aller Orte, als Gegenplätze der Gesellschaft. Doch was ist mit den Orten, die sich gleichwohl innerhalb wie außerhalb der Gesellschaft befinden, die sich von der statischen Schwere des Ortes lösen und den dynamischen Raum durchdringen? Orte, die zwischen Identität, Relation und Geschichte einerseits und Raum- und Zeitlosigkeit andererseits schwanken? Orte in und abseits der Öffentlichkeit, öffentliche Orte des Rückzugs, der temporären Absenz, der Entsorgung – Ab-Orte?

Der vorliegende Sammelband ist in Folge einer Tagung entstanden, die im Sommer 2014 mit den Autoren dieses Buches im Stasi-Museum Berlin veranstaltet wurde. Ziel der Veranstaltung war es, eben jene Ab-Orte interdisziplinär und diskursiv aufzuspüren und sie sowohl sozialanthropologisch als auch medienphilosophisch zu verorten. Dabei sollten unterschiedliche Perspektiven in den Blick gerückt werden, die den Begriff des Ab-Ortes räumlich aber auch zeitlich beleuchten und theoretisch fundieren. Als zentral erwiesen sich insbesondere Fragestellungen wie: Sind Ab-Orte zwangsläufig immanent oder erfassen sie gleichermaßen den Bereich der Transzendenz? Gibt es gedankliche Ab-Orte und wie ist ein Ab-Ort in der Zeit verankert? Bewegt er sich zwischen Geschichte und Nicht-Geschichte, zwischen normalen und anderen Zeiten und wo genau ist er dort zu verorten? Lassen sich entsprechend der Foucault'schen anderszeitigen Heterochronien und andersräumigen Heterotopien auch Ab-Zeiten zu den Ab-Orten denken? Sollte oder müsste ein Ab-Ort demzufolge konzeptuell nicht immer raum-zeitlich gefasst werden?

Während dem Ort etwas Statisches und Sesshaftes zu Eigen ist, changiert der Ab-Ort – ausgehend von der Vorsilbe «ab-», die eine Bewegung von etwas weg impliziert – zwischen dem Durablen und dem Flüchtigen. Damit bewegt sich der Ab-Ort in einem unkonkreten Sowohl-als-auch und konstituiert sich nur vage über ein Weder-noch. Nicht nur in dieser Hinsicht wird die Nähe zu dem von Julia Kristeva geprägten Begriff der Abjektion, der Reaktion auf die Konfrontation mit Ekel oder Phobien auslösenden Abjekten deutlich. Die als Abjekte bezeichneten Ausscheidungen wie Kot, Urin, Blut usw. sind gleichermaßen weder bzw. nicht mehr länger Teil des Subjektes, aber auch noch keine eigenständigen Objekte. Und sie werden in der Regel auf dem klassischsten aller Ab-Orte, dem Abort, ausgeschieden und somit auf dem *locus necessitatis* de-lokalisiert. An dieser Stelle schließt sich der Kreis zu einem anderen Abort (lateinisch *aboriri*, *abortus* = entschwinden, verschwunden), der Fehlgeburt und dem Schwangerschaftsabbruch, wobei die kindliche Frucht frühzeitig aus dem Leib der Mutter «entschwindet». In dieser engen Verknüpfung der verschiedensten Ab-Orte kreuzen sich die Diskurse zu Raum, Zeit, (Ab-)Ort, Objekt und Subjekt. Gemeinsam ist ihnen der Moment der Öffnung im Raum, als Ausfließen – ebenso physisch wie metaphysisch – als Ausgangspunkt eines Erkenntnisprozesses.

Dementsprechend beginnt der vorliegende Sammelband mit den Überlegungen Jörg Dünnes, der ausgehend von Julia Kristevas Verständnis des Abjekten Ab-Orte als «verworfenen Orte» beschreibt. Im Vordergrund steht hier die Räumlichkeit des Abjekten, die anhand einiger Texte von Louis-Ferdinand Céline herausgearbeitet wird, wobei die «Konstitution eines vorgestellten Zeige-Raums» von tragender Bedeutung ist. Die Vorsilbe ab- wird von Dünne sowohl als Bewegung «von oben herab» als auch «von innen heraus» gefasst, wobei die Bedeutung auch als Minderung und Entfernung verstanden werden kann. Wie diese Bedeutung des Ab-Orts in den Texten von Céline – insbesondere in *Die Jauchegrube vom Zornhof* – hervortritt, zeigt der Autor in einer genauen und tiefen Analyse, die die Begriffsarbeit am Material selbst wahrnehmbar macht.

Im Anschluss an diese Analyse literarischer Ab-Orte widmet sich Lena Eckert dem Abort im wörtlichen Sinne, der öffentlichen Toilette als Politikum in Bezug auf Gender und andere Aspekte des öffentlichen Raumes. Dabei ist es genau die «Gestaltung, Häufigkeit und Benutzung von öffentlichen Toiletten», die ausschlaggebend für die «sozio-kulturelle, politische und räumliche Konstruktion von Gender» ist. So sind öffentliche Toiletten gerade für inter\* und transgeschlechtliche Personen ein problematischer Ort, da diese oftmals eine Identität zwischen den Geschlechtern wählen und nicht einfach als Mann oder Frau zu identifizieren sind. Zugleich stellen öffentliche Toiletten auch Orte des Rückzugs dar, etwa für sexuelle Begegnungen oder – aus feministischer Perspektive – um in einem geschützten homogenen Raum für bzw. unter sich zu sein. Insofern bilden sie, wie die Autorin mit Foucault argumentiert, kompensatorische Heterotopien aus.

Einen ähnlich (ab-)geschlossenen Raum im öffentlichen Raum diskutiert Steffen Krämer, der das Projekt des Bergungsortes der Bundesrepublik Deutschland zum Anlass nimmt, um drei topologische Figuren zu entfalten: den Bunker, das Archiv und die Exterritorialität. Im Fokus seines Artikels steht die topologische Semantik der jeweiligen Figuren, die er aus «Texten des Rechts, der Literatur, der Literaturwissenschaft, der Architekturgeschichte und –philosophie» herausarbeitet. Laut Krämer kann der konkrete Bergungsort heute «nur noch als virtuelle Möglichkeit» beschrieben werden, «in der sich alle drei Typologien gleichzeitig und an einem geografischen Ort überschneiden». In diesem Sinne wird der Bergungsort beispielsweise in Texten des Völkerrechts als Anachronie und Allotopie im Sinne einer alternativen Zeit und eines alternativen Raums beschrieben.

An den Bergungsort der Bundesrepublik Deutschland schließt der Beitrag von Christian Halbrock an, der sich dem Areal des ehemaligen DDR-Staatssicherheitsdienstes in Berlin-Lichtenberg widmet. Ein Stadtteil, der – wie der Autor einleitend festhält – in der Vergangenheit als «*forbidden place* – verborgener Ort – Stasi-Stadt – geheimnisvoller Ort – *non-place*/Nicht-Ort» bezeichnet wurde. Im Fokus der Betrachtung stehen vor allem der städtebaulich-topographische Aspekt des Areals und die Frage, wie die Anwohner\_innen diesem verbotenen Platz begegneten und «welche Bilder sich in ihren Köpfen festsetzten». Heute offenbart sich der damalige Hochsicherheitsbereich Berlin-Lichtenberg als Changieren zwischen Identität auf der einen und «Koordinatenlosigkeit» auf der anderen Seite, was dieses Areal zum Ab-Ort im besten Sinne macht.

Einen gleichfalls zeitlich begrenzten Ab-Ort untersucht Matthias Schwartz in seinen Ausführungen zur Raumkapsel. Wenngleich es sich dabei nicht um einen verbotenen oder tabuisierten Ort wie Berlin-Lichtenberg zur Zeit der DDR handelt, so ist die Raumkapsel dennoch nicht öffentlich zugänglich. Zu einem «magischen, unheimlichen, utopischen, phantasmatischen Ort» wird die ortsungebundene Raumkapsel erst in der Bewegung, im Weltall. In diesem Sinne beschreibt Schwartz die Raumkapsel als temporären Ort, der nur dem Irdischen enthoben, also in der Schwerelosigkeit, im Nirgendwo der unendlichen Weite von Bedeutung ist. Als Bote zwischen bekannter und fremder Welt fungiert die Phantasmagorie der Figur des Kosmonauten, der in der Raumkapsel reisend, diese erst zu einem Ab-Ort macht.

Um den Ab-Ort als mythischen Raum geht es auch in den Ausführungen von Marcus Stiglegger. Diese stellen im Film – so der Autor – einen Transitraum oder Durchgangsort dar, «der durchschritten und wieder verlassen wird» und der «sich klaren topographischen Relationen entzieht». Gleichzeitig ist er «kulturell, anthropologisch und historisch codiert». Insofern schwankt der mythische Raum im Film, wie es Stiglegger an zahlreichen Filmszenen aufzeigt, zwischen Ort und Nicht-Ort, zwischen topographischer Nicht-Relation einerseits und kulturellem, anthropologischem und historischem Selbst-Bezug auf der anderen Seite. «Mythi-

sche Räume können im Sinne Augés daher als Hybride bezeichnet werden, die sich in permanenter Transformation befinden oder nur temporär Form annehmen». Dennoch sind sie, wie der Autor schließt, niemals «beliebig, sondern stets symbolisch aufgeladen und haben eine spezifische Funktion als Vorstellungsräume».

Aus einer anderen Perspektive beleuchtet Kathrin Rothmund den filmischen Ab-Ort. Mit dem Begriff des *Floating* diskutiert sie die «Konstituierung von Orten des Abseitigen, der Aussteiger\_innen und Gegenwelten» und beschreibt Ab-Orte als Gegenbild «zu den Foucault'schen Heterotopien der Gefängnisse, Friedhöfe und Gärten». In den Filmen *BEASTS OF THE SOUTHERN WILD* (USA 2012, Benh Zeitlin) und *EMPIRE ME – DER STAAT BIN ICH!* (A, LUX, D 2011, Paul Poet) entdeckt Rothmund Bilder der Unschärfe, die sie als «medialen Gegenentwurf gesellschaftlicher Ortskonzepte» liest. Diese werden von «gesellschaftlichen Zwischen- und Abseitsräumen zu Identitätsräumen ihrer Protagonist\_innen». Die filmischen Ab-Orte der Unschärfe eröffnen, so die Autorin weiter, «fluide Räume eines kosmopolitischen Radikanten im Sinne Bourriauds», die jenseits von festgeschriebenen Territorien «das Herumschweifen zum Existenzprinzip» machen.

Abschließend untersucht Barbara Filser die Bewegung der fotografischen Ver- und Ent-Ortung, indem sie am Beispiel von Joel Sternfelds *On this Site* Ab-Orte in der Fotografie beschreibt. Laut Filser zeigt sich der Ab-Ort «als etwas, das Qualitäten sowohl des Ortes als auch des Nicht-Ortes auf sich vereint». Im Versuch, Ab-Orte nicht nur auf einer rein motivlichen Ebene in der Fotografie aufzuspüren, geht es der Autorin um die Frage, wie der Ort als fotografiertes Ort erscheint, wie er «in der Verflechtung von Motiv und Medium seiner bildlichen Repräsentation entsteht». Dabei kommen zugleich die zeitlichen Ausprägungen des Ab-Ortes, die abseitigen Aspekte der fotografierten Orte zur Sprache.

Die verschiedenen Perspektiven zeigen die Vielfalt der Ab-Orte, die Abseits-Bewegungen, die von kategorisierten Orten hin zu kartografischen Variablen führen. Wie das Abjekt nicht mehr Subjekt und noch nicht Objekt ist, bewegt sich auch der Ab-Ort im Dazwischen, dem unbestimmten Bereich der Ent-Ortung. Ab-Orte sind radikal, da sie auf ihre Wurzeln Bezug nehmen, dabei aber zugleich neue Wege einschlagen und in die Zukunft weisen können. Ab-Orte sind fluide und bleiben im vagen. Sie sind abseits, sowohl räumlich als auch zeitlich, physisch wie psychisch. Sie sind Orte der Suche und selbst auf der Suche. Ab-Orte sind Orte, die Identität stiften und verwerfen, verwerfen und stiften – und das ununterbrochen. Dabei sind sie selbst Unterbrechungen, im Sinne einer Aus- oder Ab-Zeit von in sich geschlossenen Mustern, Bildern und Kategorisierungen. Das Ab-Ortliche und Ab-Zeitliche zeigt sich – wie die Artikel dieses Sammelbandes verdeutlichen – in Filmbildern, Fotografien, Texten, an Bergungs- und Erinnerungsorten, städtebaulichen Arealen, Raumkapseln und öffentlichen Toiletten – kurz überall dort, wo Grenzen überschritten und Orte – etwa über Unschärfe, Absenz und/oder Bewegung – ent-ortet werden.

Jörg Dünne

## Die Jauchegrube von Zornhof

### Zur Deixis des Ab-Orts bei Julia Kristeva und Louis-Ferdinand Céline

Gegenstand der folgenden Überlegungen sind «Ab-Orte», die sich als verworfene Orte in Anlehnung an Julia Kristevas Verständnis des Abjekten beschreiben lassen. Dabei soll vor allem die bei Kristeva implizit bleibende Räumlichkeit des Abjekten herausgearbeitet werden – dies möchte ich wiederum am Beispiel einiger Texte von Louis-Ferdinand Céline zeigen, indem ich die Verwerfung auf die literarische «Deixis», das heißt die Konstitution eines vorgestellten Zeige-Raums beziehe. Dabei wird sich jedoch auch herausstellen, dass die abjekte Deixis zumindest bei Céline nicht der einzige Modus der literarischen Modellierung eines Kontakts mit dem zu sein scheint, was der menschlichen Erfahrung normalerweise unzugänglich bleiben muss.

#### I.

Eine erste Annäherung an die Verwerfung soll zunächst über die Wortgeschichte erfolgen. «Abjektion» bezeichnet aus etymologischer Perspektive eine aktive Bewegung, die einen Körper oder ein Objekt in ein spezifisches «Außen» befördert, das die Konnotation einer besonderen Niedrigkeit oder Erniedrigung in sich trägt. Die Vorsilbe «ab-» verweist dabei in der Regel auf eine Bewegung «von oben herab» bzw., häufig damit verbunden, «von innen heraus». Im klassischen Latein bedeutet *abjectio* so viel wie seelische Niedergeschlagenheit (*TLFi*, s. v. «abjection»), die deutsche Vorsilbe «ab-» pflegt nach dem Grimmschen Wörterbuch in Verbindung mit einem Nomen die «minderung des im nomen enthaltenen begriffs, gleichsam entfernung aus ihm anzuzeigen» (Grimm 1854–1961, s. v. «ab-», Bd. 1, Sp. 10). Im Französischen, um das es hier in der Folge vor allem gehen soll, ist das Lexem «*abjection*» 1372 erstmals belegt, es wird in der Frühen Neuzeit häufig zur Bezeichnung einer besonders devoten Frömmigkeit verwendet, die ihren Ort in der christlichen Gemeinschaft am Rand bzw. ganz unten hat – so etwa in der *Introduction à la vie*